

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Geschichte der Gemeinde Weikersdorf

Reinöhl, Rainer von

Wien, 1912

Die Pilichsdorfer auf Rauhenstein

angesehene Familie, welche Ungarn drei Palatine und Ungarn und seinen Nebenländern zahlreiche geistliche Würdenträger gestellt hat, ebenfalls von unseren Türsen abstammen. Sicherlich haben sie selbst es behauptet.

1536 ist diese ursprünglich aus Deutschland nach Ungarn eingewanderte Familie nach Deutschland zurückgekehrt, indem Bernhard Turso von Bethlenfalva sich in Niederösterreich ankaufte. Er erwarb nämlich 1536 die Herrschaft Grafeneck von den Hardeggen. Die Burgen im Helenental haben die Thursos nicht wieder erworben; nur, um ihre Abstammung zu bezeichnen, haben sie manche Genealogen trotzdem als Türsen von Rauhenneck bezeichnet.

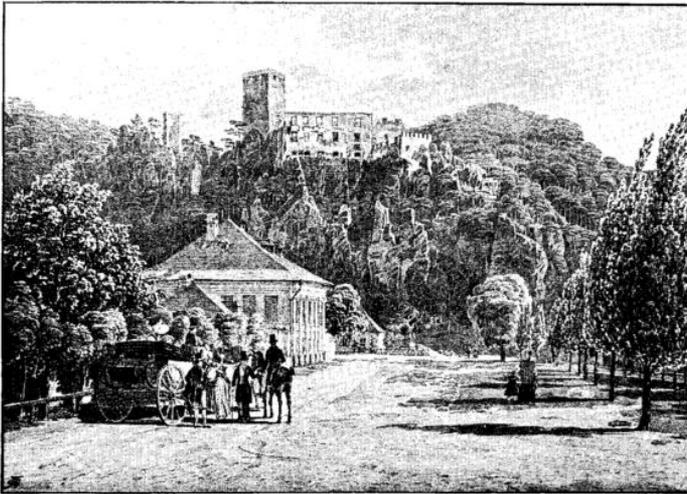


Abb. 14. Rauhenstein um 1830.
Gez. von R. Alt, lith. von J. Alt (Stadtarchiv).

Die Pilichsdorfer auf Rauhenstein.

Von 1233—1295 lassen uns die Urkunden in Stich. Für fast 60 Jahre fehlt uns ein Beweis dafür, wer Herr von Rauhenstein gewesen ist. Und der Alber von Rauhenstein, welcher es von 1295 an besitzt, gehört nicht mehr der alten Familie der Erbauer der Burgen an, sondern der Familie der Pilichsdorfer. Neben ihm erscheint 1302 ein Hauch von Rauhenstein, über dessen verwandtschaftliche Beziehungen uns nichts bekannt ist.

Die Pilichsdorfer sind ein Zweig des Ministerialengeschlechtes der Herren von Hindberg (Himberg), an der unteren Schwechat am Südabhange des Wienerberges. Konrad I. und sein Bruder Ulrich III. von Hindberg verkauften 1243 ihre Stammburg an Herzog Friedrich II. den Streitbaren, und teilten dann die bisher gemeinschaftlich verwalteten Erbgüter. Konrad der Aeltere wählte das in der Nähe von Himberg gelegene Ebersdorf (Kaiser-Ebersdorf) zum Wohnsitze und wurde der Begründer des berühmten, in der vaterländischen Geschichte viel genannten Geschlechtes der Ebersdorfer. Der jüngere Bruder Ulrich übernahm die bei seinem Wohnsitze, dem Schlosse Pilichsdorf am Rußbach, liegenden Güter und nannte sich daher Herr von Pilichsdorf, welches Prädikat unter seinen Söhnen feststehend wurde. Sie hießen Ulrich, Marquart und Konrad. Marquart starb 1286 kinderlos. Ulrich gelangte in den Besitz von Rauhenstein und gründete eine neue Linie des Hauses, welche sich unter seinen Söhnen wieder in zwei Teile teilte, den von Watenstein an der Pielach (Konrad und Jakob) und von Rauhenstein (Albero I.); Konrad aber setzte die Pilichsdorfer Linie fort.

Auf welche Weise die Pilichsdorfer in den Besitz von Rauhenstein gelangt sind, ist nicht ganz klar. Darüber herrscht zwar kein Zweifel, daß es durch eine Heirat geschehen ist, jedoch ist es fraglich, ob die erste oder zweite Frau Ulrichs ihm die Herrschaft zugebracht hat. Seine erste Frau wird als eine geborene Ramstein (Rabenstein bei Kirchberg an der Pielach) bezeichnet, ein Name, der auch aus Rauhenstein verderbt sein könnte. Seine zweite Frau war Elisabeth von Feldsberg und heiratete Ulrich von Pilichsdorf, nachdem sie von Ullrich III. von Kapellen Witwe geworden war. Es erhebt sich nun die Frage, ob Elisabeth, welche häufig Elisabeth von Rauhenstein genannt wird, letzteres durch ihre erste Ehe erwarb; zu den Feldsbergischen Besitzungen gehörte ja Rauhenstein früher nicht. Auf Ulrich folgte Albero I., hierauf sein Sohn Albero II. und sein Enkel Heinrich, welche beide in der vaterländischen Geschichte bedeutsam hervortreten.

Albero I. war noch sehr jung, als er die Verwaltung von Rauhenstein übernahm. In Oesterreich herrschte damals Albrecht I. Da er sich nach seiner Wahl zum deutschen Könige (1298) häufig im Reiche aufhalten mußte, belehnte er seine Söhne Rudolf III., Friedrich und Leopold nach erhaltener Zustimmung aller Kur-

fürsten mit den Herzogtümern Oesterreich und Steiermark' samt den dazugehörigen Ländern. Er bestimmte seinen Erstgeborenen, den damals etwa 18jährigen Rudolf III., zum regierenden Herrn dieser Fürstentümer, behielt sich jedoch eine gewisse Oberaufsicht über die Verwaltung bei. Infolge des Gerüchtes von Albrechts Tode brach ein Aufstand der n.-ö. Ministerialen aus, der mit ihrer Unterwerfung endete. Albrecht ließ zwar Milde gegen sie walten, nur gegen einen der Rädelsführer, den Lichtensteiner, beschloß er, ernster vorzugehen. In seinem Auftrage brach Rudolf nach einer harten Belagerung dessen Burg Falkenstein und machte sie dem Erdboden gleich. Aber weder Albrecht noch Rudolf vermochten auf die Dauer die Ruhe im Lande völlig zu sichern. Selbst die Umgebung der Hauptstadt konnte nicht ganz vom Raubgesindel gesäubert werden. So führte eine nahe Festung dem Lande vielen Schaden zu, die der steirische Reimchronist Ritter Ottokar Rauheneck nennt. Wir haben bereits oben (S. 29) darauf hingewiesen, daß er die Namen beider Schwesterburgén miteinander verwechselt hat und es sich vielmehr um Rauhenstein handelt. Kaum war Rudolf von der Zerstörung Falkensteins zurückgekehrt, so baten ihn die Wiener um die Erlaubnis, die genannte Veste zu brechen. Der Herzog aber verlangte zunächst den Beweis für die Schuld der Burgleute, welche die Wiener in einer förmlichen Verhandlung erbrachten. Daraufhin eilten sie mit großem Lärm vor die Veste „zerbrachen das hús“, wie die stark aufgetragene Erzählung lautet, „als ob nie vordem ein Stein wäre aufgerichtet worden“. Dann kehrten sie mit großem Stolz und großer Freude heim. Der Besitzer aber, der junge Pilichsdorfer, war ein Mann von edlem Charakter, man konnte ihm nichts als Gutes zutrauen und er sann nie auf irgend eine schlechte Sache. Der Schuldige war sein Burggraf gewesen, von dessen Uebeltat der Pilichsdorfer keine Kenntnis gehabt hatte; daher erlaubte man ihm, die Burg wieder aufzubauen.

Zu seiner Zeit herrschte innerhalb der Kirche große Bewegung; es traten zahlreiche Neuerer auf, welche verschiedene Sekten gründeten. Am verbreitetsten von ihnen war die uns durch Lenaus Gedicht bekannte Sekte der Albigenser. Ihre Lehre gewann eine solche Verbreitung, daß sie gegen Ende des 12. Jahrhunderts von den Pyrenäen bis zum schwarzen Meere Bekenner zählte. Papst Innozenz III. ließ zwar das Kreuz gegen sie predigen, aber weder die Hinlenkung des religiösen Eifers,

der bisher das heilige Land den Ungläubigen hatte entreissen wollen, auf die Bekämpfung der Ketzer, noch das hier zum erstenmale angewendete schreckliche Mittel der Glaubensgerichte, der sogenannten Inquisition, verhalf der Kirche zum vollen Siege. Die Verfolgung der Albigenser dauerte bis ins 14. und 15. Jahrhundert und kaum schien ihre Ausrottung gelungen, als sich diese Annahme beim ersten Auftreten der Reformation als eine Täuschung erwies. Im 14. Jahrhundert verbreitete sich nun eine mit den Albigensern verwandte Sekte weit über Deutschland und Oesterreich. Sie nannten sich Adamiten, weil sie in ihrem Streben nach paradiesischem Einfalt gleich den Ureltern die Kleidung verschmähten, was aber natürlich nicht zur ursprünglichen Sittenreinheit, sondern vielmehr zu den grössten Ausschreitungen führte. Das Konzil zu Vienne 1311 ordnete eine allgemeine Verfolgung der Ketzer an. In Krems kam man ihnen 1312 auf die Spur. Der Bischof von Passau übertrug das Gericht über sie dem Dechanten von Krems und einem Prior. 16 Personen in Krems, 11 in St. Pölten und 2 in Wien wurden den kaiserlichen Gesetzen gemäß zum Scheiterhaufen verurteilt, auf dem manche von ihnen heldenhaft endeten. Etwa 100 von ihnen wurden in Oberösterreich verbrannt. Andere wurden auf Lebenszeit ins Gefängnis geworfen, viele retteten sich durch die Flucht, manche wurden als verdächtige Leute mit einem Zeichen auf den Kleidern versehen. Auch unsere Gegend wurde in diese Bewegung hineingezogen. Ein Heiligenkreuzer Mönch fand sich durch sie zu einer Abhandlung über die Eucharistie veranlaßt, die er dem Prior des Augustiner-Ordens in Baden, Ernst, widmete. Albero I. soll im unteren Dorf Rauhenstein eine kleine Zahl Adamiten entdeckt haben, die er ausrottete (1312).

Albero hatte auch im nördlichen Niederösterreich bedeutende Besitzungen. Sein Großvater Albero, der Truchseß von Feldsberg, hatte nämlich nur Töchter hinterlassen, und diese, 6 an der Zahl, scheinen das Gut Feldsberg zunächst im gemeinsamen Besitz erhalten zu haben; die Mutter Alberos, Elisabeth jedoch, und ihre Nachkommen, scheinen zu ihrem Anteil an dem Gute noch mehrere andere Anteile erworben zu haben. Elisabeth setzte auch in ihrem Testamente ihren Sohn Albero allein als Erben ihres Feldsberger Besitzes ein und fand ihre Tochter Agnes und deren Mann Albero VII. von Chuenring mit Geld ab. Nach Elisabeths Tode geriet Albero jedoch mit seinem Schwager wegen

der Güter, die ihm Elisabeth und Agnes in Oesterreich überlassen hatte, in einen langwierigen Streit, welcher erst 1304 durch einen Vergleich beendet wurde.

Durch ihre Besitzungen im nördlichen Niederösterreich wurden die Pilichsdorfer auch in die Kämpfe zwischen Oesterreich und Böhmen verwickelt. 1335 starb nämlich Herzog Heinrich von Görz und durch seinen Tod wurden Kärnten und Tirol erledigt. In Deutschland machten sich damals drei Häuser den Rang streitig: das Haus Habsburg, Luxemburg in Böhmen und Wittelsbach in Baiern. Sie alle hatten bereits früher ihre Blicke auf die Länder des Verstorbenen geworfen und sein Tod hatte einen Krieg zwischen Johann von Luxemburg, König von Böhmen, und den Habsburgern zur Folge, welche sich bereits früher der Unterstützung Ludwigs des Baiern versichert hatten. Die Pilichsdorfer bemächtigten sich von Feldsberg aus des mährischen Schlosses Lundenburg, während Johann (1336) unvermutet in Oesterreich einfiel; zwar rückte ihm ein österreichisches Heer unter Herzog Otto dem Fröhlichen entgegen, ergriff jedoch, bevor es zur Schlacht kam, die Flucht; daher konnten die böhmischen Söldner das ganze Land nördlich der Donau verheeren, 20 Burgen und viele Städte und Dörfer fielen den Böhmen in die Hände. Auch Alberos gleichnamiger Sohn geriet in ihre Gefangenschaft. Der Krieg endete durch ein Abkommen vom 9. Oktober 1336. Dem König wurde versprochen, daß er bis zum nächsten Martinstage wieder im Besitze von Lundenburg sein werde, und als Bürgschaft für die Zusage wurde ihm die weitere Besetzung von Schloß und Stadt Feldsberg, sowie das Recht eingeräumt, den gefangenen Rauhensteiner noch weiter in Haft zu behalten. Jedoch hatte dieser durch seine Tapferkeit solche Bewunderung erregt, daß ihn der König trotzdem freiließ. Albero I. war mit Elisabeth von Wallsee vermählt. Wir kennen von ihm vier Kinder: Albero II., Hartneid, Elisabeth und Agnes, Frau des Heinrich von Pottendorf. Elisabeth heiratete am 16. Dezember 1385 Herzog Albrechts II. Feldhauptmann Heinrich von Puchheim und ihr Vater verschrieb ihr eine Mitgift von 500 Gulden. Die Geschwister hatten vom n.-ö. Landmarschall Hans von Ebersdorf die Herrschaft Marchegg erworben und die drei älteren Geschwister schlossen mit ihrem Schwager Heinrich einen Vertrag über den vierten Teil dieser Herrschaft. Drei Jahre später versprach Albero II. seinem Schwager, ihm den

Erbteil seiner Frau auszufolgen. Wenn er dieses Versprechen nicht halten würde, so sollte Heinrich das Recht des Einlagers haben, d. h., das Recht, sich mit drei rittermäßigen Knechten in einem ehrbaren Wiener Gasthaus einzufinden und dort auf des Schuldners Kosten solange zu leben, bis er befriedigt sei.

Albero I. starb 1343. 1344 willfahrten die Brüder Alber II. und Hartneid dem Wunsche ihrer Oheime Reimprechts I. und Friedrichs II. von Walsee in den Besitz der ganzen Herrschaft Ort zu gelangen und verkauften den genannten die in ihrem Eigen befindliche Hälfte dieses Gutes.

Aus der Ehe zwischen Elsbeth und Heinrich von Puchheim gingen ein Sohn Jans und zwei Töchter, Agnes und Elisabeth, hervor. Heinrich von Puchheim ist ebenfalls 1343 gestorben. Die



Abb. 15. Das Pilichsdorfer Siegel.

Nach Leber „Die Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck u. s. w.“ 1844.

Witwe Elisabeth und ihre genannten drei Kinder schlossen 1348 mit den Brüdern des verstorbenen Heinrich, Albero und Jans von Puchheim, einen Teilungsvertrag über die Feste Rauheneck und alle Güter, welche der drei Brüder von Puchheim Vater Pilgrimm hinterlassen hatte. Und zwar erhielt durch den Vertrag Jans, des Heinrich Sohn, die Feste Weiherburg bei Oberhollabrunn und einen Teil der Feste Rauheneck, dann den Markt und die Feste Gillenau in Steiermark.

Im Jahre des Teilungsvertrages ging Hartneid ohne Leibeserben ab, 6 Jahre später segnete auch Albero II. das Zeitliche. Der Meistersinger Peter Suchenwirt, der am Hofe Herzog Albrechts III. lebte und vermutlich 1360 gestorben ist, widmete eine seiner „Ehrenreden“ Albero II. von Rauheneck. Er rühmt:

„sein mendleich mut waz auzerchorn
getrev, chun, milt und weis,
sein hof der stund in hohem preis
mit czuchten wol gecziret uast“.

Ganz in der Weise der Minnesänger hebt Suchenwirt hervor, daß Albero „jeder Gast, von wannen er hergereist sei, willkommen gewesen sei“, er habe „mit volles Herzens Gier willeglich den Frauen gedient“. Vor allem wird seine Tapferkeit hervorgehoben. Wie er sich 1336 im Kampfe gegen Böhmen ausgezeichnet hat, wurde bereits erzählt. Bei Tournieren in Frankreich wurde er zu den besten gezählt und war öfters der Held des Tages. Natürlich stellte er seinen Heldenmut auch in den Dienst des Glaubens. Zu seiner Zeit hatte man sich bereits davon überzeugt, daß man bei den Zügen in das heilige Land wohl Ehren gewinnen und vorübergehende Eroberungen machen, aber die heiligen Stätten nicht zu behaupten vermöge. Daher stellte man der Frömmigkeit, Kampfesfreude und Abenteurerlust der Ritter nähere Ziele, den Kampf gegen die christlichen Sekten, z. B. die Albigenser und gegen die Heiden in Europa. Für den Kampf gegen die Heiden hatte der deutsche Ritterorden bei den Preußen ein dankbares Feld gefunden. Er gewann diesen slavischen Volksstamm nicht nur für das Christentum, sondern auch weite Strecken ihres Gebietes für das Deutschtum. Verschiedene österreichische Herrscher, so Přemysl Ottokar II. (1269), Herzog Leopold (1370) und Albert (1377) kamen ihnen mit Heerscharen zu Hilfe. Aber auch einzelne österreichische Ritter zogen entweder auf eigene Faust nach Preußen oder schlossen sich den ungarischen oder böhmischen Truppen an, welche die deutschen Ordensritter unterstützten. Zu ihnen gehörten Friedrich von Kreußbach, dessen Grabstein man in unserer Hofkirche noch sehen kann, und Albero II. Letzterer ist dreimal „in Preußenlant gevarn“ und wurde dort durch seinen „unverzagten männlichen Muth“ den Heiden bekannt.

Nichts anzufangen weiß ich mit der Nachricht, daß die Festen Rauheneck und Rauhenstetn 1345 an das Chorherrnstift Klosterneuburg verkauft worden seien, welches sie aber 2 Jahre später an Dietrich von Enzersdorf veräußert haben soll. Denn nach Alber II. war sein Sohn Heinrich 1354 bis 1386 Herr von Rauhenstein. Er spielte wie sein Nachbar Jans von Rauheneck eine bemerkenswerte Rolle. Er hat nicht nur den Vergleich zwischen Rudolf IV. und dessen Schwager Meinhard von Tirol 1362 unterschrieben, sondern auch die Erbeinigung zwischen den Häusern Habsburg in Oesterreich und dem Hause Anjou in Ungarn vom gleichen Jahre; ferner trägt der Erbfolgevertrag

zwischen dem Hause Habsburg und Luxemburg 1364 seine Unterschrift, u. zw. folgt diese gleich nach der Unterschrift des Grafen Ullrich von Schaumburg und Herrmann von Cilli. Die Stiftungsurkunde der Wiener Universität 1365 enthält neben dem Namen Heinrichs und Johanns von Rauhenneck auch einen Hertlin von Rauhenstein. Endlich erscheint er als Zeuge in dem Teilungsvertrage, welchen die Herzoge Albert III. und Leopold III. 1373 miteinander schlossen.

Zu seiner Zeit war das Burgverließ von Rauhenstein das harte Gefängnis Hartneids von Poysdorf. Der Burgherr entließ ihn nur gegen das Versprechen, lebenslang in einem Kloster zu verbleiben. Warum Heinrich von Rauhenstein den Poysdorfer so schwer bestrafte, ist uns unbekannt.

Es gehörte zur Politik der großen Grundbesitzer, am Mitbesitz auch weit entlegener Familiengüter festzuhalten und hiedurch ihr Erbrecht zu sichern. So wurde zwar Jans von Pilichdorf 1348 Weiherburg als eigentlicher Wohnsitz zugewiesen, er behielt sich jedoch auch einen Teil der Feste Rauhenstein vor. Umgekehrt haben auch die Pilichdorfer von Rauhenstein ihre Besitzungen im Norden der Donau festgehalten. So blieb Heinrich gleich seinem Vater Vogt der über der Donau gelegenen Güter des Stiftes Lilienfeld. Ferner kaufte er von seinem Neffen Hans und dessen Gattin Sofie, geborene Kapellen, den sechsten Teil der halben Stadt Zistersdorf und ein Sechstel an der Feste und dem Markte zu Drösingen und an dem Dorf zu Schrattenberg mit allen Zugehörungen. Endlich hatte er in Fehlebrunn, Neusiedl und Ringelsdorf Besitzungen. 1370 hat ihn sein Vetter Peter von Ebersdorf testamentarisch zum Gerhab (Vormund) seiner Kinder eingesetzt. Dieselbe Stelle übernahm er bei den Kindern seines 1376 oder 77 hingegangenen Neffen Hans von Puchheim. 1375 hatte Heinrich bestimmt, daß im Falle seines kinderlosen Todes sein Besitz an Stadt und Herrschaft Marcheck auf seine Oheime, die Herren Heinrich und Hans von Puchheim Gebrüder, fallen solle. 1376 substituiert er ferner für den Fall seines kinderlosen Ablebens als Erben in die Güter zu Harasburg und das Dorf Pottendorf Johann, den Sohn Hans I. und der Sofie von Capellen. Dieser war 1383 bereits im Besitze der Feste Rauhenstein und von Gütern in Baden und Pfaffstätten. 1386 starb Heinrich und mit ihm erlosch die männliche Linie der Pilichdorfer zu Rauhenstein.